

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 72=92 (1926)

**Heft:** 9

**Artikel:** Das Material unserer Feldtelegraphen-Kompagnie und seine  
Verwendung

**Autor:** Huber, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-5411>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die eingesetzte Mitrailleur-Kompagnie ist ein großes, reges Rädergetriebe in der alleinigen Eisenfaust des Willens ihres Kommandanten. Um dieses unerläßliche Zusammenspiel *aller* ihrer Kräfte nach dem Einsatze zu erreichen, es aufrecht zu halten und dauernd zu gestalten, auch bei gesteigerter Intensität der Kampfhandlung, bei unvermeidlichen Verlusten während des Gefechts, bedarf es neben dem theoretischen Wissen und neben einer reibungslosen Organisation, *vor allem auch einer klaren Vorstellung vom Spiel des ganzen Getriebes bei geübtem praktischen Können eines Jeden an seinem Posten bis hinunter zum letzten Pferdehalter.*

---

## **Das Material unserer Feldtelegraphen-Kompagnie und seine Verwendung.**

Von Lieut. *E. Huber*, Tg. Kp. 3, Bern.

Die Reorganisation unserer Armee, die zum größten Teil eine Folge der im Weltkriege gesammelten Erfahrungen ist, hat in der „Neuen Truppenordnung 1924“ auch in der Gestaltung und Tätigkeit der Geniewaffe ihren Niederschlag gefunden. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß neben der Tapferkeit des Infanteristen und dem Können der Artillerie auch die Arbeit des Geniesoldaten nicht fehlen durfte, sollte eine größere Handlung mit Erfolg gekrönt sein. Die Brücken und Stege der Pontoniere und Sappeure bildeten oft mehr als nur die Grundlagen zum Erfolg eines Kampfes, und die Tätigkeit der Funker, ihr unermüdliches Bereitsein, die Möglichkeit einer Verbindung auch in den schwierigsten Lagen machten sie bald zu einer der unentbehrlichsten Truppen der Armeen. An den Drähten, die die Telegraphenpioniere spannten, hing oft genug das Geschick von Hunderttausenden . . . . .

Den Verbindungen im Operationsraum wird eine immer größere Bedeutung zuerkannt und das *Telephon*, das einzig eine direkte Aussprache zwischen zwei Kommandostellen vermittelt, wird sobald nicht mehr vom modernen Gefechtsfeld verschwinden. Seine Bedeutung überträgt sich ohne weiteres auf die *Drahtverbindungen*, die heute, da das Problem der drahtlosen Telephonie für Feldverhältnisse noch nicht restlos gelöst ist, immer noch „Die Nerven der Armee“ genannt werden.

Es kann sich im Nachstehenden nicht darum handeln, die taktischen Verbindungen zu zergliedern, sondern nur darzutun, wie solche Drahtverbindungen überhaupt entstehen, welches Material, welcher Kräfteaufwand und wieviel Zeit zu ihrer Herstellung verwendet werden müssen. Die technische Leistungsfähigkeit einer Telegraphenkompanie — von dieser Einheit lassen sich leicht Rückschlüsse ziehen auf die Gebirgs-telegraphenkompanien und die Telephon-Patrouillen

der Infanterie und Artillerie — darf als nicht so bekannt vorausgesetzt werden, wie ihre taktische Verwendung. Wenn die nachstehenden Angaben dazu beitragen können, in den kommenden Manövern — und im Ernstfall — das Verständnis für die oft mühevollen Arbeit des Telegraphenpioniers bei den Vertretern anderer Waffengattungen zu wecken, so haben sie ihren Zweck erfüllt.

Unsere Feldtelegraphenkompanie setzt sich aus 5 Zügen (davon ein Reservezug) zusammen. Kommandant ist ein Major oder Hauptmann; ihm unterstehen: 1 Kompanie-Offizier, 5 Zugführer, 1 Feldtelegraphenoffizier, 1 Quartiermeister, 1 Trainoffizier, 249 Unteroffiziere und Soldaten und 76 Pferde. Die Dotierung an Wagen ist folgende: Pro Zug 2 Kabelwagen (total 10), 1 Stationswagen (total 5), 1 Fourgon (total 5); der Kompanie stehen ferner mehrere (requirierte) Motorlastwagen und Motorräder zur Verfügung.

Das *technische Material* der Telegraphenkompanie ist in die Wagen so verteilt, daß jeder Zug eine erhaltene Aufgabe (Verbindung, Errichtung einer Telephonzentrale etc.) selbstständig durchführen kann. Es läßt sich deutlich dreiteilen in:

- a) Drahtmaterial,
- b) Material zum Erstellen von Telephonzentralen und Stationen,
- c) Werkzeug

und ist in den Kabel- und Stationswagen untergebracht.

Der *Kabelwagen* dient, wie sein Name andeutet, hauptsächlich zum Transport des Telephondrahtes, welcher in Rollen auf der Wagenbrücke gelagert ist. Außerdem finden wir in seinen zahlreichen Fächern Telephon- und Telegraphenapparate, Werkzeuge für den Linienbau und eine größere Menge Verbrauchs- und Reserve-material.

Der *Stationswagen*, äußerlich einer feldgrau gestrichenen Postkutsche ähnlich, birgt in seinem bureauartig eingerichteten Innern das notwendige Material, um eine größere Feldtelephonzentrale mit Telephon- und Telegraphen-Apparaten innert kürzester Frist einzurichten.

Der Kabelwagen wird vierspännig vom Sattel, der Stationswagen zweispännig vom Bock gefahren.

Der von der Feldtelegraphenkompanie mitgeführte Telephondraht unterscheidet sich nach Gewicht, Qualität und elektrischer Leitfähigkeit in:

- a) Das schwerere aber solidere und gut isolierte *Feldkabel*,
- b) den leichten, ziemlich widerstandsfähigen, aber nur wenig isolierten *Gefechtsdraht*.

Das *Feldkabel* besteht aus einer größeren Anzahl Stahldrähten, die einige Kupferdrähte umhüllen. Die Stahl- und Kupferdrähte sind durch eine gut isolierende Schicht und eine Baumwollumklöppelung gegen mechanische Beschädigungen genügend geschützt, um eine ziemlich

starke Beanspruchung aushalten zu können. Die Kompagnie führt in den 10 Kabelwagen je 7 Kabelrollen à 1 km. Feldkabel mit, was pro Zug 14 km. und pro Kompagnie 70 km. ausmacht. Dies entspricht ungefähr der Distanz Bern-Olten.

Der *Gefechtsdraht*, bedeutend dünner und leichter als das Feldkabel, besteht aus entsprechend weniger Stahl- und Kupferdrähten und ist nur mit geteerter Baumwolle umsponnen. Je  $3 \times 500$  m (1,5 km.) sind auf einer Gefechtsdrahtrolle aufgewickelt; 8 Rollen werden in jedem Kabelwagen und 2 in jedem Stationswagen mitgeführt. Es entfallen somit auf den Kabelwagen 8 Rollen à 1,5 km. = 12 km., auf den Stationswagen 2 Rollen à 1,5 km. = 3 km., auf den Zug 27 km. und die Kompagnie 135 km.

Eine Feldtelegraphenkompagnie kann also 70 km. Kabel und 135 km. Gefechtsdraht, total 205 km. Leitungen bauen.

An Telephon- und Telegraphenapparaten, Apparaten für Zentraleneinrichtungen etc. führt die Kompagnie mit:

In jedem Kabel- und Stationswagen je 2 *Zentraltelefone*, in Holzgehäusen, mit Vorrichtung zum Aufruf mit Summer und Induktor. Ferner pro Kabel- und Stationswagen je 1 *Feldtelephon*, wetterfest in Ledergehäusen eingebaut und vom Mann tornisterartig tragbar. Beim Feldtelephon kann nur mit dem Summer (Rufvorrichtung nach dem Gleichstromklingelprinzip) aufgerufen werden. Die Kompagnie besitzt demnach an feldmäßigen Telephonapparaten: Zentraltelefone 30, Feldtelefone 15, total 45 Gebrauchstelephone.

Für den Störungs- und Patrouillendienst ist die Kompagnie mit *Patrouillentelephonen* ausgerüstet. Diese bestehen aus einem starken Induktor und einer soliden Hörmuschel (Kopftelephon), die zum abwechselnden Hören und Sprechen benützt wird. Das Ganze ist in einem Segeltuch-Etui untergebracht.

In jedem Kabel- und Stationswagen findet sich ferner je 1 *Telegraphen-Apparat* (Farbschreiber oder Klopfer) samt den dazu gehörigen Batterien. Der Farbschreiber ist ein wenig abgeändertes Modell der schweiz. Telegraphen-Verwaltung; der Klopfer besteht aus einem Relais, das die Morsezeichen durch ein Knacken (Klopfen) im Kopfhörer angibt.

Mit den *Zentralen-Apparaten* können, ähnlich wie im Ziviltelephonverkehr, Militärtelephonzentralen eingerichtet werden (Divisions-, Brigade-, Regiments-Telephonzentrale).

In der Telegraphenkompagnie sind vorhanden: Pro Zug je eine *Pionierzentrale*, das ist eine gut zu transportierende Telephonzentrale à 10 Anschlüsse für Fernleitungen und 5 Dienstanschlüsse. Sie ist mit einem Brustmikrophon und Kopfhörer ausgerüstet und wird durch 1 bis 2 Mann bedient. Die Bedienungsmannschaft hat die Aufgabe, die ankommenden, durch eine Signalklappe bemerkbar gewordenen Aufrufe abzufragen und die Verbindung mit der verlangten Leitung durch Induktoraufruf herzustellen. Alle Telegramme,

Anfragen, Wünsche etc. sind vom Bedienungsmann auf das *Dienst-telephon* zu leiten und werden von da aus erledigt. Die Pionierzentrale kann nur durch Induktor aufgerufen werden; also von Telephonstationen mit Zentraltelefonen oder von Feldtelefonen mit vorgeschaltetem Patrouillentelephon (Induktor).

In den Fällen, wo das Aufstellen einer Pionierzentrale nicht möglich oder nicht notwendig ist, werden zum Verbinden mehrerer Leitungen die *Vermittlerkästchen* (V. K.) benützt. Dies sind handliche kleine Apparate, welche zum Transport in Lederetuis wie Patronentaschen an den Gürtel gehängt werden können. Jede Leitung wird auf ein solches Kästchen geführt, diese untereinander und mit einem Zentral- oder Feldtelephon als Bedienstationsstation verbunden und der Bedienungsmann kann ähnlich wie bei der Pionierzentrale wieder abfragen, aufrufen und mittels Schnur und Stöpsel die verlangte Verbindung herstellen. Als Aufruforgan besitzen die Vermittlerkästchen auswechselbare Schauzeichen für Summer oder Induktor. Es sind vorhanden: In den Stationswagen je 5 und in den Kabelwagen je 4 Vermittlerkästchen.

Für größere Uebungen und für den Aktivdienst werden Feldtelephonzentralen bis zu 100 Anschlüssen in den Zeughäusern in Reserve gehalten.

Um die vorhandenen Drahtleitungen rationell auszunützen, d. h. um eine Leitung zugleich zum Telephonieren wie zum Telegraphieren benützen zu können, werden an ihren beiden Enden *Vorschaltkasten* angeschlossen. Diese Vorschaltkasten haben den Zweck, die gleichzeitig durch einen Draht fließenden Telegraphie- und Telephonströme an ihrem Bestimmungsort zu trennen und sie einerseits auf den Telephon- und andererseits auf den Telegraphenapparat zu leiten. Dies ist möglich durch die in den Vorschaltkasten eingebauten Kondensatoren und Drosselspulen. Erstere sperren dem Telegraphiestrom (Gleichstrom) den Weg; letztere drosseln die Telephonströme (Wechselströme) fast vollständig ab. Die Kabel- und Stationswagen enthalten je zwei Vorschaltkasten.

Die Leistungsfähigkeit einer Telegraphenkompanie wäre bald erschöpft, könnten nicht in Friedens- und Kriegszeiten die vorhandenen Ziviltelephonleitungen im eigenen Land und ein Teil derjenigen in Feindesland zu Militärzwecken brauchbar gemacht werden. Im Ernstfall werden die Ziviltelephonleitungen im Operationsraum direkt durch Militärtelephonisten betrieben; in der Etappe und in den Manövern des Friedensdienstes wird dies nicht möglich sein, da hier der Ziviltelephonverkehr nicht unterbunden werden kann. Um aber die Zivillinien ohne Störung des Privatverkehrs dennoch zu Militärzwecken heranziehen zu können, wird an beiden Enden einer doppeldrähtigen Zivilleitung ein *Cailhoapparat* (Bellspule) angehängt, an welchem die Militärtelephon- und Telegraphenapparate angeschlossen werden. Während der Zivilverkehr sich in den zwei

Drähten der Leitung abwickelt, fließen nun die Ströme der Militärapparate in die Bellschale, verteilen sich dort genau auf die beiden Drähte der Zivilleitung, vereinigen sich am andern Ende wieder im Cailhoapparat, ohne den Zivilverkehr gestört zu haben, und gelangen hier durch Telephon und Telegraph zur Erde, wo sie ihren Weg zur Ausgangsstation zurück nehmen. Der Feldtelegraphenoffizier der Kompanie hat hauptsächlich die Aufgabe, die für den Militärverkehr geeigneten Zivilleitungen zu rekognoszieren und die Vorbereitungen zum Anschluß der Militärapparate zu treffen. Auf diese Weise lassen sich Abonnenten- und interurbane Leitungen von vielen Kilometer Länge innert kürzester Frist zu Militärleitungen umwandeln, während zum Bau dieser Strecken durch die Telegraphenkompanien Stunden oder Tage an Zeit und unverhältnismäßig viel Material an Draht und Mannschaft verwendet werden müßte. Allerdings können lange nicht alle Zivilleitungen zu Militärzwecken brauchbar gemacht werden, da viele Fernleitungen schon im Zivilbetrieb durch Bellschalen doppelt und dreifach ausgenützt werden und eine größere Anzahl der längern Abonnentenleitungen durch Gesellschaftsanschlüsse (zwei und mehr Abonnenten auf einer Leitung) für Militärbetrieb ungeeignet sind.

Zur Ergänzung der Drahtverbindungen und auch zum selbständigen Verkehr ist die Telegraphenkompanie in letzter Zeit mit leistungsfähigen elektrischen *Signalapparaten* ausgerüstet worden, die gerade in unserem gebirgigen, oft schwer gangbaren Gelände eine große Rolle spielen können. Diese neuen Signalapparate bestehen aus einem *Generator*, der von Hand angetrieben wird und den Strom für den eigentlichen *Blinkapparat* liefert. Der Blinker selbst ist mit einem exakt gearbeiteten Hohlspiegel ausgerüstet, der den Lichtkegel der kleinen, weißen, grünen oder roten elektrischen Lampen mit minimier Streuung der Gegenstation zuwirft. Ein Zeißfernrohr gestattet ein exaktes Einvisieren. Die Zeichengebung geschieht mit einer einfachen Morsetaste, mit der die einzelnen Stromimpulse in den Blinker geschickt werden.

Die Reichweite beträgt bei Tag 15—20 km., nachts 30—50 und mehr km. Die Bedienung erfordert im Minimum 3 Mann. Jeder Zug besitzt 2 Blinkgeräte. Als Reservesignalapparate und für den Notfall enthält jeder Kabelwagen mehrere Karbitsignallaternen, ferner je zwei Paar Signalscheiben mit weißem und rotem Stoff.

Die Verschiedenartigkeit des Materials und seine Anwendung beim Bau von Leitungen, bei der Bedienung von Zentralen und beim Signaldienst erfordert in der technischen Ausbildung der Mannschaft eine Unterteilung derselben in *Baugruppen*, *Stationsmannschaft* und *Signaleure*. Die Ausbildungszeit in den Rekrutenschulen ist zu kurz, um den Idealstand der Ausbildung zu erreichen, wo jeder Pionier

jedes Stück Gerät seiner Einheit tadellos bedienen kann. Immerhin wird der Mann in allen Zweigen genügend geschult, um im Notfall auch anderswo verwendet werden zu können.

Die Unterteilung beginnt im Zug, der als kleine technische Einheit jeder Aufgabe gewachsen sein muß. Die *Baugruppe* oder der Bauzug für den Kabellinienbau arbeitet nach allgemeinen Bauregeln. Ist der Befehl zum Bau einer Kabellinie gegeben, so werden die Leute des Bauzuges in bestimmte Unterabteilungen eingeteilt, in denen wiederum jeder Pionier seine spezielle Aufgabe hat. Das Material zum Linienbau wird aus den Kabelwagen gefaßt und für die Arbeit vorbereitet. Die Unteroffiziere führen bei normaler Besetzung folgende Trupps:

1. *Den Trassiertrupp* (1 bis 2 Mann). Dieser hat die Aufgabe, den günstigsten Weg und die beste Verlegungsart des Kabels zu rekognoszieren. Die Mannschaft ist mit *Pickeln* ausgerüstet, um beim Kreuzen von Straßen kleine Gräben (Trassen) aufzureißen, in die das Kabel verlegt wird, wenn es nicht hochgehängt werden kann.

2. *Den Kabeltrupp* (3 bis 6 Mann). Ein Mann trägt das *Kabelräf* mit der schweren *Kabelrolle*. Ein Gehilfe sorgt für das richtige Abrollen des Kabels. Ein weiterer Pionier hat die Aufgabe, die Enden der Kabel bei jedem neuen Kilometer zu verbinden. Der Mann ist ausgerüstet mit einer *Verbindungstasche*, die das nötige Material (kleine Oesen, Klemmzange etc.) enthält. Er hat außerdem bei jedem Kilometer durch einen mitgenommenen Telephonapparat eine Kontrollverbindung mit der Anfangsstation herzustellen.

3. Dem Kabeltrupp folgt der *Linientrupp*, der das Kabel definitiv verlegt. Ein Mann mit einer *Schaufel* deckt die Trassen des ersten Trupps zu und unterstützt zudem einen zweiten Pionier, der mit einer langen, mit Schlaufe und Haken versehenen *Kabelstange* das Kabel hochhängt, in Bäume, auf Hecken, auf Häuser, auf Telephon- und im Notfall Starkstromstangen. Ein bis zwei geübte Freileiter mit *Steigeisen* befestigen das Kabel mit *Kabelträgern* auf den Leitungsmasten. Eine ausziehbare *Leiter* wird ebenfalls zu diesem Zwecke nachgetragen. Ein weiterer Mann hat die Aufgabe, das Kabel mit langen *Nägeln* da auf der Erde zu verankern, wo dies zweckmäßig scheint. Die Unteroffiziere als Bauleiter befehlen die Detailarbeit des Linienbaus.

Häufig wird der Mannschaftsbestand nicht genügen, um die angeführten Arbeiten durch den dazu bestimmten Mann ausführen zu lassen; in diesem Fall wird die Arbeit für jeden Pionier größer und ermüdender, was einen bedeutenden Einfluß auf die *Bauzeiten* hat. Diese variieren je nach Gelände, Witterung, Ausbildungsstand und Stärke des Bauzuges von  $\frac{1}{4}$ —1 Stunde pro Kabelkilometer.

Der Bau einer *Gefechtsdrahtleitung* gestaltet sich bedeutend einfacher als der Kabellinienbau. Eine Gefechtsdrahtpatrouille besteht aus dem Telephonmann, dem Stangenmann und dem Mann

mit dem Reservematerial (Gefechtsdrahtrollen etc.). Der Telephonmann trägt das Feldtelephon gebrauchsbereit am Rücken, den Kopfhörer umgeschallt; die Erdverbindung geht vom Telephonapparat durch einen um ein Bein gewundenen Draht zum Erdschuh, der über den Marschschuh des Pioniers gestreift ist. Die Gefechtsdrahtrolle, die der Mann im *Gefechtsdrahtträf* in der Hand trägt und beim Marschieren abrollen läßt, ist ebenfalls mit dem Feldtelephon verbunden, so daß eine Gefechtsdrahtpatrouille beim Bau immer mit der Anfangsstation in Verbindung bleibt. Der Stangenmann hängt mit der langen dreiteiligen *Gefechtsdrahtstange* den Gefechtsdraht hoch, ähnlich wie das Kabel beim Kabelnlinienbau, nur daß der Gefechtsdraht dank seinem geringen Gewicht ohne künstliche Befestigungsmittel verlegt werden kann. Die Bauzeiten für Gefechtsdrahtlinienbau sind pro Rolle (1,5 km.) ungefähr die gleichen wie für eine Rolle Feldkabel.

Für den Störungsdienst werden für Feldkabel und Gefechtsdraht kleine *Störungspatrouillen* gebildet, die mit Flickzeug, Patrouillentelephon und Reservedraht den Störungsort (zerrissener, zerschossener Draht, Erdschluß etc.) eingrenzen und die notwendigen Liniénverbesserungen (Hochhängen heruntergerissener Kabel etc.) vornehmen.

Der *Abbruch* einer Leitung geschieht mit der gleichen Mannschaftseinteilung wie beim Bau.

Für den Stationsdienst in einer Militärtelephonzentrale wird die *Stationsmannschaft* nach Bedürfnis in Ablösungen unterteilt. Jede Ablösung besteht nach den vorhandenen Apparaten aus dem Stationschef, dem Bedienungsmann für die Zentrale, einem oder mehreren Telephonisten für die Dienststationen, den Telegraphisten (Berufsleute), dem Protokollführer und der Ordonnanz. Während der Stationschef den allgemeinen Verkehr regelt, stellt der Mann an der Zentrale ausschließlich die gewünschten Verbindungen her; die Telephonisten haben die zu spedierenden oder die zu empfangenden Telegramme zu diktieren oder niederzuschreiben, und die Telegraphisten unterstützen sie nach Weisung des Stationschefs durch Benützung der Telegraphenapparate. Der Protokollführer hat die Aufgabe, jedes in die Zentrale gelangende oder die Zentrale verlassende Telegramm in ein besonderes Protokoll mit Herkunfts- oder Bestimmungsort und den notwendigen Zeitangaben einzutragen. Die Ordonnanz verrichtet den notwendigen Botendienst.

Für den *Signaldienst* werden geeignete Pioniere hauptsächlich in der Kenntnis des Morsealphabets, der Vorschriften für den Signalverkehr und der Bedienung der Apparate ausgebildet. Dem Aufstellen (Standort) der Signalapparate muß wegen der feindlichen Ablesefahr große Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Leistungsfähigkeit ist abhängig von Sicht und Ausbildung; sie beträgt rund 80 bis 100 Worte in der Stunde. Abgekürzte Meldungen oder Be-



fehle im Telegrammstil erhöhen die Uebermittlungsleistungen. Die Signalstationsmannschaft setzt sich zusammen aus dem Stationschef, dem Signaleur, dem Protokollisten, dem Bedienungsmann am Generator und einer Ordonnanz. Der Signaleur bedient den Blinker durch die Morsetaste; er diktiert dem Protokollisten die empfangenen Zeichen und übermittelt die ihm durch den Protokollisten abgelesenen Telegramme. Die Ordonnanz stellt die erhaltenen Nachrichten dem Empfänger zu.

Nicht unerwähnt möchte auch noch die *Trainmannschaft* bleiben, deren Geschicklichkeit und Verantwortung nicht nur die schweren Kabelwagen und die leichtumkippenden Stationswagen mit ihrem wertvollen Inhalt anvertraut sind, sondern denen auch die Pflege der Pferde ans Herz gewachsen sein muß, soll nicht die Kompagnie und damit die ganze Division durch Ausfall dieses oder jenes Gespanns und Fahrzeugs und großen Materialverlust erheblich in ihrer Aktionsfähigkeit geschwächt werden.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß der Dienst der Telegraphenpioniere, so interessant und abwechslungsreich er auch ist, nicht gerade zu den Leichtesten zählt und in den Schulen und Kursen einer sorgfältigen Instruktion bedarf. Das Auseinanderreißen selbst der Züge in einzelne, oft kilometerweit voneinander arbeitende Gruppen und Patrouillen stellt an das Können der Unteroffiziere und die Disziplin der Mannschaft große Anforderungen. Die Verpflegung dieser Gruppen wird oft zu einem Problem, das manchmal nur gelöst werden kann, wenn die detachierten Pioniere beim Stabe der Truppe, wo sie zugeteilt sind, Verständnis für die Magenfrage finden und ihren „Spatz“ aus einer Infanterie- oder Artillerieküche holen können.

Es wird ohne Weiteres klar, daß durch den unbedingt notwendigen technischen Dienst der Telegraphenpioniere die soldatische Form, der Schliff, etwas leiden muß. Das soll nun aber nicht dazuführen, unsere Telegraphenpioniere wegen Fehlens dieser und jener soldatischen Eigenschaften in unserer Armee den andern Truppen als abschreckendes Beispiel hinzustellen. Denn wer sie einmal bei der *Arbeit* gesehen hat in dunkler, regenreicher Nacht, beim mühsamen Spannen des unsichtbaren Drahtes, oder im darauffolgenden Stationsdienst, in durchnäßten Kleidern, mit dem Kopftelephon an den Apparat gebunden, mühsam gegen den Schlaf kämpfend, der wird ihnen ein gutes Stück *Verantwortlichkeitsgefühl* nicht absprechen können und finden, daß sie mit einer hohen *Pflichtauffassung* trotz allem ihrem Dienst gerecht zu werden versuchen.

---